

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

25.11.1854 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967911)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

**1854.**

« Sonnabend, den 25. November. »

**N<sup>o</sup> 42.**

## Tagesgeschichte.

### Die Belagerung Sebastopol's.

Seit dem Siege der Allirten am 5. Novbr. hat kein größerer Kampf mehr stattgefunden. Die bis zum 10. Novbr. reichenden französischen Nachrichten melden, daß Alles zum Sturme bereit sei, aber die Allirten beschloßen hätten, erst noch 3100 Mann französischer Truppen abzuwarten, welche nach der Krimm unterwegs sind.

Näheres über die Begebenheiten des 5. Novbr. berichtete bis jetzt nur Fürst Mentshikoff, der, wohl die ganze Wahrheit verschweigend, doch zugesteht, daß die Allirten im Vorthheil blieben. Er sagt: Unsere Truppen, 9 Regimenter stark nebst Artillerie und Cavallerie, unter dem Commando des Generals Dannenberg, marschirten über die Brücke von Inkerman auf den rechten Flügel der Feinde. Wir waren im ersten Angriff glücklich, nahmen die engl. Redouten und vernagelten 11 Geschütze; unglücklicherweise aber wurden gleich die Anführer verwundet und unterdeß kamen die Franzosen den Engländern zu Hülfe. Sie richteten alsbald die engl. Belagerungsartillerie auf uns, die mit unseren Feldgeschützen dagegen zu schwach waren. Auch die Uebermacht der feindlichen Scharfschützen fügte uns großen Schaden zu. Daher beschloßen wir den Rückzug, der in Ordnung vor sich ging, und nahmen die vernagelten Geschütze mit in die Stadt. Unser Artillerie-General Timofjew hatte in gleicher Zeit den linken (franz.) Flügel angegriffen und dort 15 Kanonen vernagelt. Als er sich zurückzog, verfolgten die Franzosen ihn hitzig; das kam ihnen theuer zu stehen, denn das Kartätschenfeuer aus unserer Bastion No. 6 brachte ihnen furchtbare Verluste bei. Die Großfürsten Nikolaus und Michael nahmen Theil an diesem Kampfe und bewiesen sich als Muster von Kaltblütigkeit und Tapferkeit. Unser Verlust an Todten ist noch nicht bekannt; verwundet wurden 3500 Gemeine und 109 Offiziere, unter letzteren General Soimonoff, der bald darauf an seiner Wunde starb. Dem General Dannenberg wurden zwei Pferde unter dem Leibe getödtet und Viele aus seiner Umgebung verwundet.

Dieser russische Bericht giebt ein neues Zeugniß von der unübertroffenen Tapferkeit und Ausdauer der Engländer. Wie bisher immer, mußte wieder der englische Flügel den Anprall der dreifach so starken Russen aushalten, aber er stand mit eiserner Festigkeit; nicht der

Tod der Generale Cathcart, Strangways und Goldie, die Verwundung fünf anderer trefflicher Anführer und vieler Offiziere brachte ihn zum Weichen. Da gewannen denn die Franzosen Zeit, herbeizueilen, und die nun Vereinten schlugen die Russen durch Bajonnetangriffe zurück. Mit großen Opfern wurde dieser Sieg errungen: die Engländer hatten an Todten und Verwundeten 102 Offiziere und 2500 Gemeine, die Franzosen 43 Offiziere und 1300, zusammen also an 4000 Mann. Nach solchen Verlusten mußte wohl der Sturm auf Sebastopol verschoben werden, bis die erwarteten Verstärkungen eingetroffen sind. — Lord Raglan bedauert in seinem Bericht vom 3. Nov. den Mangel an hinreichenden Truppen.

Prinz Napoleon hat den Kampfplatz verlassen müssen; er kam an Dysenterie (rother Ruhr) leidend, nach Konstantinopel, hofft aber auf baldige Genesung, um den Sturm auf Sebastopol mitmachen zu können. Die gleiche Krankheit hat auch den tapferen Engländer, Sir de Lauch Evans einstweilen seinem Wirkungskreis entzogen. Die Heerführer der Allirten scheinen überhaupt kein Glück in der Krim zu haben: Sehr viele sind verwundet oder krank, mehrere eine Beute des Todes geworden.

General Mahran war mit 4000 Mann acclimatirter Truppen den Bosphorus passirt und wird nun in Balaklava angekommen sein.

Privatberichten entnehmen wir einige interessante Details: Den Engländern liefen am 27. Oct. einige Hundert herrenlose Pferde zu, die sehr zu Statten kamen. Sie standen bei den Russen gefattet und gezäumt, da fiel eine Rakete unter sie, worüber die Thiere so erschrafen, daß sie davon und schnurstracks auf das St. Georgskloster bei Balaklava zuliefen, in dem sie sonst wahrscheinlich gestallt waren. — Die Jäger von Vincennes (Franzosen) sind fortwährend den russischen Artilleristen fürchterlich; diese wurden von ihren Schießscharten so genau herabpugt, daß sie dieselben zuletzt mit zwei Thüren versahen, welche sie nur öffneten, wenn geschossen ward; aber kaum halb geöffnet, pfeifen schon die Kugeln herein und bringen die Russen zur Verzweiflung. So ward die ganze erste Linie ihrer ausgedehnten Batterien zum Schweigen gebracht. — Ein Ordonnanz-Offizier des Generals Bosquet, Capitain Val de Dampierre, gerieth in Folge eines Sturzes seines Pferdes in russische Gefangenschaft. Er ward zu einem General geführt, den er bat, den fran-

jösischen Vorposten melden zu lassen, daß er gefangen, aber nicht verwundet sei, damit seine Familie und seine Freunde beruhigt würden. Da antwortete der russische General mit einer Ritterlichkeit, die ihn ehrt, daß er volles Vertrauen in die Loyalität der französischen Offiziere setze, und er stehe nicht an, ihm zu erlauben, seinen Freunden selbst von sich Nachricht zu geben, aber unter der Bedingung, daß er sich verpflichte, sogleich wieder zurückzukehren. Herr v. Dampierre nahm diese Begünstigung dankbar an und wenige Stunden darauf kehrte er zu den russischen Vorposten zurück, um getreu seinem Worte seine Gefangenschaft wieder anzutreten. — An merkwürdigen Zügen von Tapferkeit fehlt es nicht. Das Wunderbarste erzählt man von Lieutenant Conolly, der mehrere Russen niederhieb und sich ihrer, als er schon einen Schuß durch die Zunge erhalten hatte, mit seinem schweren Fernrohr tapfer erwehrte. — Von Feuersbrünnen in der belagerten Stadt ist nichts mehr zu sehen. Raketen und Bomben wollen nicht mehr packen. Man kann aus dem englischen Lager mit guten Fernrohren wahrnehmen, daß sämtliche Thür- und Fensterstöcke ausgehoben worden sind. Dasselbe ist wahrscheinlich mit den inneren Holzbestandteilen der Wohnhäuser geschehen, so daß die Stadt feuerfest wie Asbest ist.

An der Donau fallen zwar kleine Scharmügel zwischen den russischen Vorposten und Iskender Bei's Reitern vor; da aber die Russen die Dobrudscha gänzlich räumten und Omer Pascha in Schumla Winterquartier bezog, so ist wohl kein wesentliches Ereigniß in der europäischen Türkei mehr zu erwarten. — Auffallend ist es, daß die Engländer und Franzosen nichts thaten, als Omer Pascha kämpfte, und dieser nun wieder zusieht, wie die Wallen sich schlagen. Wenn nicht diplomatische Rücksichten dahinter stecken, so weiß man kaum eine Erklärung hierfür. Vermuthlich aber wird Oestreich der Haken sein, an dem beide Theile zappeln. Weder die Pforte noch Rußland will es mit Oestreich verderben, deshalb ruhen sie an der Donau. Daß aber Omer Pascha keine Truppen nach der Krimm sendete, ist unerklärlich.

Griechenland. Hier haben sich die Dinge der Art geändert, daß der russische Geschäftsträger in Athen vom Minister Kalerjis mit Ausweisung bedroht wurde. — Französische Truppen gingen am 10. Nov. von Athen nach der Krimm ab.

England. Das Parlament ist bis zum 14. December vertagt. Die englische Regierung macht aber jetzt, auch ohne die Anspornungen eines Parlaments, die größten Anstrengungen, Verstärkungen nach der Krimm zu senden. In diesem Augenblick schwimmen wohl schon mehrere große Schiffe mit Truppen und großartigem Kriegsbedarf auf den Wellen. Die „Times“ rechnen aus, daß Lord Raglan seit Beginn des Kriegs nur 7000 Mann Verstärkung erhielt, aber 10,000 ihm kampfunfähig wurden. Schon vor dem 25. Oct. hatte er nur noch über 16,700 Mann zu verfügen und in den Schlachten am 25. Oct. und 5. Nov. hat er mehre Tausende verloren. Sedenfalls sei er viel zu schwach, um irgend einen Sieg mit Erfolg auszubenten, und man könne sich Glück wünschen, wenn die Verstärkungen einträfen, ehe

die nächsten Wochen für die „Trümmer des englischen Heeres“ entscheidend würden u. s. w. Der „Globe“, ein Regierungsblatt, antwortet darauf, die Regierung sende unverzüglich 10,000 Mann Infanterie und Cavallerie nach der Krim; außerdem würden 50,000 Franzosen auf englischen Schiffen verschifft, wovon die Kosten beide Länder zur Hälfte tragen. — Lord Raglan ist von der Königin zum Feldmarschall ernannt.

Frankreich. Lord Palmerston ist am 16. Nov. mit seiner Lady in Paris eingetroffen und am 21. vom Kaiser und der Kaiserin empfangen worden. Man glaubt, das hänge mit nachdrücklicherer Betreibung des Krieges und Befestigung der Bündnisse zusammen.

Deutschland. Interessant ist die Instruction, welche der österreichische Premierminister dem Präsidialgesandten am Bundestag in Bezug auf den Antrag wegen der orientalischen Frage ertheilt hat. — Oestreich verlangt nämlich, die Bundesversammlung solle erklären, daß ein Angriff auf Oestreich, sei es auf das Gebiet des Kaiserstaats, sei es auf seine in den Donaufürstenthümern stehende Truppen, das gesammte Deutschland zur Unterstützung Oestreichs mit allen Mitteln verpflichte, daß der deutsche Bund die vier Präliminarpunkte als Grundlagen zum gerechten Frieden anerkenne; daß die Gefahr eines Angriffs vorhanden sei und deshalb auf Grund des Beschlußentwurfs vom 20. April ohne Verzug die Streitmacht des Bundes in Bereitschaft gehalten und der politische Ausschuß bevollmächtigt werde, auf gegebenen Anlaß sofort die wirkliche Aufstellung der Contingente in Antrag zu bringen. — Nur wenn dies dem wesentlichen Inhalt nach vom Bundestage beschlossen werde, würde Oestreich ferner mit dem Bunde gehen können, im andern Falle aber alle Verantwortlichkeit für die Folgen ablehnen und sich auf seine selbstständige Haltung als Großmacht zurückziehen. — Oestreich hege aber zu Preußen und den andern deutschen Staaten das Vertrauen, daß sie ihm beistimmen werden.

Neueste Nachrichten. Nach Lord Raglan's Depesche über die Schlacht am 5. Novbr. führten die Russen 60,000 Mann in's Feuer und wurden von nur 8000 Engländern und 6000 Franzosen mit einem Verlust von 15,000 Mann geschlagen. Die Engländer verloren an Todten 43 Offiziere und 416 Gemeine, an Verwundeten und Vermißten 2131.

Fürst Mentchikoff meldet vom 15. Novbr.: Die Belagerungsarbeiten des Feindes haben keine Fortschritte gemacht. Das Bombardement dauert fort, ohne große Verwüstungen anzurichten. Während eines Sturmes am 14. d. M. sind acht Transportschiffe des Feindes an die Küste geworfen; eine Fregatte und eine Corvette sind gesunken; andere Fahrzeuge wurden entmasiet.

Ein vereintes englisches und französisches Geschwader griff am 1. September die russische Festung Petropawlowsk an, zerstörte zwei Batterien, nahm zwei russische Schiffe weg, verlor 64 Mann und zog sich hierauf zurück.



## Aus Lord Byron's Leben.

Sonst pflegte er im Guadalquivir  
Sich zu erfrischen in den Ruhestunden.  
So ward er sehr gewandt; drum hättet ihr  
Wohl einen bessern Schwimmer nicht gefunden.  
Vielleicht hätt' er im Hellespont, wie wir,  
Auch alle Schwierigkeiten überwunden;  
Denn dies hat nur (was mich sehr eitel macht)  
Beander, Eckenhead und ich vollbracht.

Byron.

Mit zerrissenem Herzen hatte der große Dichter im Jahre 1809 seine Reise angetreten; er suchte Ruhe und fand sie nicht. Nachdem er Spanien, Italien und Griechenland durchwandert hatte, beschloß er, Constantinopel zu besuchen. Er begab sich deshalb nach Smyrna, und traf dort eine englische Fregatte, die bestimmt war, nach dem Bosphorus zu segeln. Mit der größten Auszeichnung wurde er aufgenommen; denn Alle fühlten sich geehrt, den größten lebenden Dichter ihres Vaterlandes in ihrer Mitte zu haben. Namentlich suchte ein junger Lieutenant, Eckenhead, sich dem Dichter anzuschließen. Ein günstiger Wind brachte bald das Schiff seinem Ziele näher. In nebeliger Ferne erblickte man die Küste Griechenlands und die Thürme Constantinopels, die von den Strahlen der scheidenden Sonne vergoldet wurden. Majestätisch senkte sich diese nieder und röthete leise den Kamm der Wellen. Alle standen stumm und schweigend, und bewunderten das herrliche Gemälde, das vor ihren Blicken ausgebreitet lag.

Welch göttlicher Abend! rief Byron entzückt. Was für ein Genuß würde es sein, sich in die weichen, warmen Wellen zu stürzen, und sich von der falschen, treulosen Erde entfernt zu träumen!

Sie mögen nicht ganz Unrecht haben, Mylord, sagte der Kapitain; das Meer ist nicht falsch, wie viele behaupten. Zwar tobt und brummt es zuweilen ein wenig, wer es aber nur zu behandeln versteht, kann schon ein Wort mit ihm sprechen.

Hier ist der Ort, die Geschichte Griechenland's zu studiren, hub Eckenhead an. Dort führte Keres seine Millionen in das schöne Griechenland. Vielleicht segelte hier einst die griechische Flotte, um Troja zu züchtigen. Dast möchte man ohne Brücke und Schiff versuchen, in das Paradies zu gelangen, wenn der Weg nur nicht gar zu lang wäre.

Der Gedanke ist eines Beander würdig, sagte ein Offizier lachend; nur ein toller Verliebter konnte sein Leben zu einem solchen Wagemuth hergeben.

Vielleicht ist es doch nicht so unausführbar, erwiderte Byron; ein gewandter Schwimmer würde schon soweit schwimmen können.

Ich bitte Sie, rief der Kapitain; wie kann man nur an so etwas denken. Bedenken Sie doch die Brandung, die Kälte des Meerwassers, die weite Strecke —

Und doch — unterbrach ihm Byron; ich durchschwamm unter den ungünstigsten Umständen in zwei Stunden den Tajo, ohne zu sehr zu ermüden.

Alle staunten über diese Mittheilung, griffen zu den Pokalen und tranken auf das Wohl des kühnen Schwimmers.

Ich bin ein Sohn des Meeres, fuhr der Dichter fort, und nie fühle ich mich so wohl, als wenn ich von den Wellen umspült und fortgetragen werde.

Sie sind ein gewandter Schwimmer, Mylord, entgegnete der Kapitain, und wenige würden es Ihnen gleichthun; der Hellespont ist aber kein Tajo und ich möchte für diesmal rather, einen andern Badeplatz zu wählen.

Freilich darf ich mir nicht die Hoffnung machen, fuhr Byron fort, mich an den Busen einer Hero erwärmen zu können; aber nach Beander hat es, so viel ich weiß, noch Niemand versucht, den Hellespont zu durchschwimmen. Das Wagemuth ist gar zu verführerisch, ich will es versuchen!

Und ich begleite Sie, Mylord; rief Eckenhead begeistert aus. Gewähren Sie mir die Ehre, Ihr Gefährter zu sein, wenn Sie den Meereshymphen ihren Besuch abstatten!

Bedenken Sie wohl, was Sie thun, entgegnete Byron. Ich stehe allein; mich hält nichts zurück. Um Ihren Tod aber würden vielleicht manche trauern.

Ihr Leben gehört dem Vaterlande, erwiderte ernst der Kapitain. —

Vaterland? unterbrach ihn der Dichter, bitter lachend. Ich habe kein Vaterland! England hat mich verstoßen und verkannt; ich will ihm nicht mehr angehören!

Doch leben vielleicht viele, die ihren Tod schmerzlich beweinen würden, fuhr der Kapitain fort.

Ein schmerzliches Lächeln glitt über des Dichters geistreiches Gesicht. Vielleicht mein Hund, sagte er bitter; aber vielleicht würde auch er schon seinen Herrn anbellern, wenn ich wieder zurückkehrte. Ich verlasse nichts, was mir theuer ist, und fürchte deshalb keine Gefahr. Die blauen Augen, welche um meinwillen überfließen, werden schon bald durch andere getrocknet. — Zwar dachte er an seine Mutter — aber das Wagemuth schien ihm so einladend, so großartig, das Leben ihm so gleichgültig, daß er bald jeden andern Gedanken unterdrückte.

Ich will es wagen, sprach er entschlossen; was Beander konnte, das kann auch ich!

Der Kapitain schwieg, denn er sah wohl ein, daß er einen solchen Charakter, wie Byron, schwerlich von dem einmal gefaßten Vorsatz abbringen werde. Einige alte Theerjaken hielten das Unternehmen gerade nicht für unmöglich, und meinten: wenn die Herren auch wirklich verunglückten, so sei ein solcher Seemannstod doch jedenfalls dem trockenen Grabe einer Landratte vorzuziehen.

Am 10. Mai 1810 stürzten sich die beiden Helden in's Meer. Byron theilte mit kräftigen Armen die Fluth, und ließ seinen Gefährten, obgleich auch dieser ein guter Schwimmer war, bald weit hinter sich zurück. Rüstig arbeitete er sich durch die Brandung, und mit geschickter und starker Hand bezwang er die ungestümen Wellen.

Eckenhead kehrte bald zurück; Byron aber ruderte lustig vorwärts. Er zeigte, daß er Herr des Meeres war; und die Wellen schienen ihm ehrerbietig auszuweichen. Endlich gelangte er, freilich müde und matt, an das ersehnte Ufer und mit Stolz überschaute er den zurückgelegten Weg. In der ärmlichen Hütte einer Fischerfamilie



erholte er sich, und diese theilten mit ihm gerne ihr dürftiges Mahl. Staunend hörten sie die Erzählung des schönen Fremdlings, und ließen ihm fast göttliche Verehrung zu Theil werden. Einige Tage weilte er hier, und nachdem er sich von der Anstrengung völlig erholt hatte, besorgte ihm sein freundlicher Wirth ein Boot, das ihn mit den geringen aber gutgemeinten Geschenken, welche ihm die ehrlichen Leute aufgedrungen hatten, an Europa's Ufer trug.

Als er später in Athen wieder ankam, war es sein erstes Geschäft, jene Gastfreundschaft zu vergelten. Er sandte dem Fischer einige Waffen, Kleidungsstücke für seine Familie und eine wohlgefüllte Börse. Staunend betrachteten die guten Leute diese Geschenke, und flehten den Segen Allahs auf das Haupt ihres Wohlthäters herab. Der Fischer aber benützte sich damit nicht; er beschloß, seinem früheren Gaste persönlich zu danken, setzte sich in sein Boot, und nahm Abschied von seiner Familie, eine baldige frohe Heimkehr versprechend. Aber die falschen Wellen nahmen sein Leben als Opfer für das Kostbarere, das ihnen entgangen war — er fand auf der Fahrt seinen Tod.

Mit der innigsten Theilnahme empfing Byron die Todesnachricht und unterließ nicht, für die hinterlassene Familie Sorge zu tragen. Wieder glaubte sein zerrissenes Herz in diesem Vorfalle eine Bestätigung zu finden, daß nicht bloß das Schicksal ihn verfolge, sondern daß er auch dem Un Glück und Schmerz bringen müsse, der sich ihm mit Liebe und Hingebung nahe.

### Alte Geschichten aus einem alten Buche.

(Fortsetzung.)

Seite 73. Auf dem Marktplatz zu Schilda war ein Brunnen, bei dem der Weg vom Wirthshause hinführte. Als nun einmal des Abends der Bürgermeister, über das Wohl des Volks nachdenkend, vorbeiging, sah er zufällig in den Brunnen und bemerkte zu seinem Schrecken, daß der Mond darin lag. Als bald ließ er die Bürger zusammentrommeln, einen Balken über den Brunnen legen, hängte sich daran und ließ die andern an sich hinunterklettern, damit der untere den Mond heraushole. Nach einer Weile aber rief er: haltet fest, ihr Unterthanen; ich muß erst meine Hände schmieren lassen! — ließ los und alle plumpsten ins Wasser. Der Bürgermeister aber kam noch am besten weg, denn er lag oben.

Anm. Wenn sich die Oberrn die Hände schmieren lassen und fallen, kommen die Untern gewöhnlich am schlimmsten davon.

Seite 78. Die Schildbürger ließen eine Mauer rings um ihre Stadt ziehen; denn sie wollten auch in einer Festung wohnen. Wenn sie nun hinauswollten, mußten sie stets über die Mauer klettern oder ihre Wagen hinüber heben, und das war sehr unbequem. Sie hielten deshalb einen Rath und beschloßen, einen Doktor im Auslande \*) um Rath zu fragen. Als der Bote diesem

\*) Ausland nennen die Schildbürger alles, was außerhalb ihrer Gränzpfähle ist, u. wo die Gensd'armen andere Uniformen tragen.

die Noth seiner Vaterstadt klagte und dabei weinte, lachte der Doktor und sagte: Thor! Der Bote bedankte sich höflichst, begab sich zu Hause, und die Schildbürger wußten nun das Mittel, bequem aus der Stadt zu kommen.

Seite 79. Bei der Einweihung des neuen Thores gaben die Schildaer ein Festessen und ließen viele Auswärtige dazu einladen. Da sprach einer der vornehmsten Schildbürger zu den Aufwärttern: Ihr seid alle dumme Teufel und habt keine Manieren! Damit ihr euch nun nicht beim Serviren lächerlich macht, will ich mich herablassen, es euch vorzumachen. Aber achtet genau darauf und macht's gerade so, wie ich. Also nahm er eine Schüssel mit Suppe und ging voraus. Beim Hereingehen aber stolpert er und läßt die Suppe fallen; die andern machten es gerade so, wie er, und seit der Zeit sagt man: Da liegt die Suppe!

Anm. Die Schildbürger sollen weit und breit Bettern haben. Man erkennt sie daran, daß sie gerne nachahmen, was die Vornehmen vormachen. Freilich werden sie oft darüber ausgelacht und fallen auf die Nase und — wo bleibt die Suppe?

Seite 95. Einige Schildbürger hatten einmal Häringe gekauft und weil diese ihnen sehr gut schmeckten, machten sie einen Teich und setzten einige hinein, damit sie sich vermehrten. Ein Jahr nachher ließen sie das Wasser ab, um die Häringe zu fangen, fanden aber nur einen Hal darin. Da wurden sie böse und beschloßen, den Hal zu ertränken, weil er ihre Häringe aufgefressen habe. Sie warfen ihn in das Wasser, und als er lustig fortschwamm, riefen sie: Seht, wie das Beest schon zappelt.

Anm. So machen es auch diejenigen, die todte Glaubenssätze ins Volk zu bringen versuchen. Der gesunde Sinn wird so leicht nicht im Volke geöfnet, sondern findet in den todten Nachbarn eine willkommene Nahrung, welche ihn kräftig und lustig macht.

### Notizen

aus der Armen-Rechnung vom 1. Mai 1850/1851.

	Cour.	
Die Gesamt-Einnahme war	8960	\$ 21, gr.
Die Ausgabe betrug	8187	„ 11, „
	Receß	773 \$ 10 gr.
Die ausgeschrieb. Beiträge beliefen sich auf	7462	\$ 12 gr.
aus dem Orte Bavel	4332	\$ 68 gr.
aus den Dörfern	3129	„ 16 „
Ausgegeben sind		
an monatliche Unterstützungsgelder	542	\$ 10 gr.
„ Kostgelder	1764	„ 61 „
für Brod und Lebensmittel	942	„ 4 „
„ Heuergelder	921	„ 42 „
„ Feuerung	200	„ 34 „
an außerordentliche Unterstützung	182	„ 48 „
für Kleidungsstücke	258	„ 54 1/2 „
„ Schulgeld, Schreibmaterialien und Bücher	477	„ 24 „
„ Arznei, Krankenpflege und Begräbniskosten	1385	„ 25 1/2 „